

DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Nr. 2 Sommersemester
Mitte März 1980

WAS WILL ASS. BINDER WIRKLICH, UND WAS WIR VON IHM WOLLEN

Binder, der dieses Semester erstmals ein Übung aus Handels- und Wertpapierrecht an der SOWI-Fakultät hält; versucht eine ganz neue Art der Stoff- und Anwesenheitskontrolle durchzuführen. Neben zwei Klausuren, wie es bis jetzt in den Rechtsfächern üblich war, sollen nun auch 'unangekündigte Tests' nach dem 'multiple choice' System (von mehreren Möglichkeiten ist die richtige auszuwählen) dazukommen.

Abgesehen davon, daß unangekündigte Tests ein zusätzliches Ausmaß an Leistungsdruck darstellen, sind sie rechtlich nicht legitim. Binders Aussage, daß es ihm egal sei, ob wir zur Übung erscheinen oder nicht, ist angesichts der Tatsache, daß man wegen der unangekündigten Tests - da diese zur Beurteilung herangezogen werden - es doch vorziehen wird, regelmäßig zu erscheinen, wohl nur als Zynismus zu werten.

Vor dem Hintergrund des Schulunterrichtsgesetzes, das sogar in den Pauerschulen (Mittelschulen) unangekündigte Tests untersagt, scheint Binders ansonsten wohl eindeutiges juristisches Denken bei dieser Frage auszusetzen. Offensichtlich geht er davon aus, daß Student(inn)en unmündiger sind, als Mittelschüler, d.h. sie müssen ständig kontrolliert werden.

BEWERBER UM DEN NEUEN VWL-LEHRSTUHL?

Viele SOWI-Studenten haben schon vom Institut für Höhere Studien (IHS) - auch Ford-Institut genannt - gehört. In den Jahren nach der Studentenbewegung war es für fortschrittliche Intellektuelle - denen die Universitätslaufbahn aufgrund der konservativen Strukturen der Hochschulen meistens verstellt war - eine Möglichkeit, sich wissenschaftlich weiterzubilden bzw. eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre war Bruckmann der Leiter des Instituts. Bruckmann - irgendwo zwischen ÖVP und FPÖ angesiedelt - geriet ziemlich bald mit den Scholaren und Assistenten des Instituts in einen Dauerkonflikt. Alle waren froh, als er endlich seinen Hut nahm und sich in Richtung Universität Wien verabschiedete. Da sich inzwischen die politische Situation in Österreich durch den Regierungswechsel zur SPÖ verändert hatte, wurde ein Sozialdemokrat Direktor des IHS: G. Schwödiauer. Ihm beigeordnet - wie in der Proporzdemokratie üblich - der ÖVP'ler Fürst.

Doch mit dem Wechsel vom konservativen Bruckmann zum Sozialdemokraten Schwödiauer kamen alle jene, die nach dem Abgang Bruckmanns auf eine gründliche Veränderung am Institut gehofft hatten, vom Regen in die Jauche. Schwödiauer war der Prototyp des machtbeflissenen Bürokraten - an denen die SPÖ ja übermäßig laboriert.

Obwohl er wissenschaftlich ein völlig unbeschriebenes Blatt war - weder originell noch breit qualifiziert - wurde er gegen den Willen von ca. 80 % der Scholaren und Assistenten - die ihre Ablehnung Schwödiauers in einer Urabstimmung bekundet hatten - zum Direktor durchgeboxt. Die sozialpartnerschaftliche Allianz zwischen ÖVPlern des Wirtschaftsbundes und rechten Sozialdemokraten hatte den Widerstand der Betroffenen niedergewalzt. Niedergewalzt im reinen Wortsinn. Denn Schwödiauer war eine Walze. Offen trat er gegen jede Mitbestimmung - und sei es auch

nur in der relativ unbedeutenden Form der Mitberatung - auf. Mit eiserner Faust zwang er den Scholaren einen immensen Leistungsdruck auf, indem häufig mit dem Entzug des Stipendiums und anderweitigen Druckmitteln willkürlich gedroht wurde. Seine spieltheoretische Schmalspurqualifikation verhinderte auch stets eine Habilitation. Den Mangel an wissenschaftlicher Kreativität schien er aber durch herrschaftliche Gelüste wettzumachen: "... es ist klar, ..., die horizontalen Beziehungen bilden sich also eher aus der Zusammenarbeit von Leuten die um gemeinsame Probleme ringen, während ... die vertikale Struktur erzwungen werden muß, das ist eben eine, da geht's eben um Herrschaft, nicht, das muß durchgesetzt werden". (Zitat aus Schwödiauers Munde, zitiert nach B. Marin, 'Politische Organisation sozialwissenschaftlicher Forschungsarbeit, S. 159)

Das ist die kalte Sprache des Zynismus eines Machtmenschen, der alles getan hat, um das Ranggefälle, die Hierarchie und Repression am IHS - kurz: die vertikale Struktur, Herrschaft eben - durchzusetzen.

Ein beliebtes Mittel der Herrschaftsdurchsetzung und -sicherung bestand in der Entfachung des Konkurrenzstrebens der Assistenten und Scholaren. Obwohl Schwödiauer durch seine brachialen Methoden dabei nicht immer ein Erfolg beschieden war, konnte er stets auf einen Getreuen zählen: Schleicher sein Name.

Schleicher, dessen Namen in Benehmen und Charakter eingeprägt ist, hielt selbst in Augenblicken völliger Frontstellung zwischen dem Machtzyniker Schwödiauer und den Assistenten bzw. Scholaren zur Obrigkeit. Bei einem fast lückenlos befolgten Streik - es ging um Mitbestimmungsregelungen und Assistentenbesetzungen - stellte er sich gegen die streikenden Kollegen: Als einziger brach er den Streik. Wenn's der Karriere nützt, dann schleicht er!!

O du mein neutrales Österreich!

Wieder einmal muß Österreich für den Frieden in aller Welt, und insbesondere für den Frieden in Kolumbien, wo bis vor kurzem mit anderen Diplomaten zusammen der österr. Botschafter Selzer als Geisel von einer Gruppe von Terroristen genommen wurde, eintreten.

Um eventuellen allzu langwierigen Verhandlungen vorzubeugen, wurde Hacker, unser Terrorspezialist, in das ferne Land Kolumbien geschickt. Nun ja, der fettgedruckte Titel des Kuriers, der diese Nachricht so sensationsbewußt in das neutrale Österreich hinausschreit, mag in so manchem österr. Patrioten die Hoffnung erwecken, daß Hacker nun eine James Bondartige Aktion mit Einwilligung und Hilfe der kolumbianischen Regierung starten wird, damit diese durch und durch böartigen, geldgierigen und hirngeschädigten (denn welcher normaler Mensch wird heute zum Terroristen?) ins jenseits befördert werden. Und wenn nicht, dann macht's nix, dann war'ma eben human.

Inzwischen hat sich das Problem von selbst gelöst: da Selzers Frau schwer erkrankte, waren die Terroristen so human und haben ihn freigelassen.

Als Dank dafür bekommen sie von uns einen Brief, in dem steht, wie gut es ist, daß sie so human waren, uns durch das nun gerettete Leben Selzers zu ermöglichen, ihnen darüber Lektionen zu erteilen, was menschlich ist und was nicht. Denn in ihrem Namen wurden die Terroristen aufgefordert, derartige Aktionen doch lieber bleiben zu lassen, also zu bescheidenen und vor allem zu geduldigen Bürgern

zu werden. Und das bei diesen Fakten:

Produkte Kolumbiens: Erdöl, Platin, Gold, Smaradage, Bananen, Cafe, Viehzuchtprodukte.

Wie man bereits am Wesen der Produkte sieht, sind diese vor allem exportorientiert. Wie in allen lateinamerikanischen Ländern, kann jedoch auch das kolumbianische Volk nicht von seinen Rohstoffen profitieren, denn die Wirtschaft dieses Landes liegt in den Händen von ausländischen, meist amerik. Konzernen, die dort investieren und die Preise mehr od. weniger diktieren. Nur eine kleine nationale Unternehmerschicht (einschliesslich Militär und Regierung) profitiert, legt das Geld jedoch lieber im Ausland an.

Zwischen 1957 und 1967 wurden 14 nationale Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen, und ebenso viele der Nahrungsmittel-industrie von ausländischen Konzernen übernommen. Weiters:

Entwicklung der ausländischen Investitionen in Kolumbien:

1945	1	58	1967	
10	29	150		Anzahl der Konzerntöchter

Die für die Bevölkerung notwendigen Produkte werden nicht produziert. 8-10% der Bevölkerung sind arbeitslos. Schlechte Ernährung, Slums in den Städten, politische Unterdrückung und Verletzung der Menschenrechte.

Die politische Stimmung ist der Situation entsprechend unruhig. Ständige Guerillaaktionen dauern an, und haben zum Ziel K.

aus dem Neokolonialismus herauszuführen. Die letzten Gemeinde- und Departmentswahlen vom 9. März, von denen sich die Regierung

Tubay viel erwartet hatte, endeten mit fast 80% Stimmenthaltung.

Inzwischen werden im Gefängnis von La Picota 200 Männer u. Frauen vor Gericht gestellt, wegen Verdacht der M19 (Befreiungsaktion,

bei uns auch Terroristen genannt) anzugehören. Die Anklage-schrift umfaßt ^{so} viele Mappen, daß allein ihr Vorlesen 8 Monate in Anspruch nehmen wird. Um sie zusammenzustellen bedurfte es

hunderter von Verhören, die nach den jüngsten Berichten der

Amnesty International unter Anwendung der hierzulande üblichen

Foltermethoden zustandekamen. Die Regierung Tubay ist in einer

Führungskrise, das Militär ^{ist} ständig in Ausnahmezustand und ^{übt} daher großen Druck aus

Während sich die Generäle in ihren Kasernen verschanzen, und Befehle erteilen, zieht ^{sich} die Regierung angesichts der Situation vom öffentlichen Leben zurück.

Die Nachrichtensperre erschwert die internationale Berichterstattung, ein Tatbestand, gegen den sich in K. bisher nur die M19 beschwert hat.

Daß die SPÖ bei dieser politischen Situation den Guerillaaktionen keinen (berechtigten!) politischen Hintergrund zuspricht, zeigt was für eine traurige Entwicklung die Sozialdemokratie in Österreich nimmt. Und das bei einer Partei die jahrzehnte lang gegen Unterdrückung gekämpft hat!

=====

Fortsetzung von Seite 3: " Bewerber um den neuen
VWL - Lehrstuhl"

=====

Nun scheinen Schleicher und Schwödiauer - inzwischen sind beide zu Professoren avanciert, der erstere in Graz, Schwödiauer in Bielefeld - nicht viel mit unserer Fakultät zu tun zu haben, wenn, ja wenn sie die neugeschaffene Professur für Volkswirtschaftslehre nicht anstreben.

Aber der Gerüchtebörse zufolge, haben beide bereits intensives Interesse an dieser Professorenstelle angemeldet. In diesem Falle hätten sie nicht mit unserer Freundschaft zu rechnen. Vielmehr werden wir alles daran setzen, sie möglichst bald aus der Konkurrenz um diese Stelle zu eliminieren, zumal wir mit bedeutend besser qualifizierten und sehr kooperativen Bewerbern rechnen können.

=====

Prüfungsbedingungen bei der Finanzwissenschaftsdiplomprüfung

Bei den diversen Prüfern (Streißler, Winckler, Loitlsberger) bei der 2. Diplomprüfung sind Hausarbeiten als Prüfungsmodus akzeptiert. Lediglich in Finanzwissenschaft war dies - vor allem wegen der Starrköpfigkeit von Bös - nicht möglich. Am kommenden Dienstag, 17 Uhr, wollen wir in einem Gespräch mit den FW-Prüfern die Möglichkeit der Erbringung von Hausarbeiten erreichen. Dienstag, 17 Uhr, Liechtensteinstraße

Der Sparzinssatz soll auf 5% erhöht werden - das verkündete CA-Direktor Treichl letzte Woche im Mittagsjournal. Dies, weil die Sparneigung zurückgehe und der "Österreicher" das "gefühl" habe, daß alles teurer werde. Und schließlich - weil das Zinsniveau im Ausland stark gestiegen sei.

Die Vorgänge auf den internationalen Finanzmärkten sind undurchschaubar und die Politik der großen Zentralbanken geheimnisvoll. Um zu erklären, daß es klüger sei, sich allmählich der Zinspolitik der anderen anzupassen, um fürchterliche Folgen zu vermeiden, muß auch ein Bankdirektor zu populistischen Bildern greifen. Am besten geht er dazu in die Küche:

"Das kennt ja jede Hausfrau - es ist wie bei diesen Ketchupflaschen. Zuerst kommt lang nichts heraus, dann klopft man drauf, und auf einmal kommt ein ganzer Batzen und spritzt auf den Teller. Das ist unangenehm."

Zur Vermeidung jenes "Ketchupeffekts" muß sich nun also auch Österreich anpassen:

- einer Politik des Federal Reserve Board, der angeblich die Kreditzügel so lange anziehen wird, bis es klare Anzeichen für eine Rezession gibt (so der Chefökonom der Chase Manhattan Bank) und die bereits dazu führte, daß die Großbanken ihre Prime rate ¹⁾ auf 17,25 % erhöhten.

- und einer Politik der Deutschen Bundesbank, die lieber in Kauf nimmt, daß der Wirtschaft Liquidität entzogen wird, als das hehre Ziel der Preisstabilität zu gefährden. ²⁾

Der junge Student der Volkswirtschaft (...auch die junge Studentin - Anmerkung der Tipperin) wundert sich. Hat er doch gerade gelernt, daß es zur Zeit in allen Industrieländern hohe Arbeitslosigkeit gibt; und daß man Arbeitslosigkeit bekämpfen kann, wenn man Investitionen fördert; was wiederum durch billige Kredite geschehen kann; - und daß in Österreich die Arbeitslosigkeit relativ niedrig ist, weil mehr als anderswo investiert wurde.

Nun ist der junge Student der Volkswirtschaft aber frustriert. Er erkennt, daß er noch viel lernen muß, um die Geheimnisse der Finanzpolitik lüften zu können.

Verdächtig kommt ihm nur vor, daß auf einmal auch in Österreich ein Bankdirektor lieber von Ketchup spricht, als davon, daß mit der Anhebung der Sparzinsen auch die Kreditzinsen teurer werden, und was das für Folgen für die Wirtschaft haben könnte.

Anmerkungen: 1) Zinssatz, den Geschäftsbanken für kurzfristige Kredite von bevorzugten Kunden verlangen (Vorzugszinsen)

2) Sämtliche Insider-Informationen beziehen wir aus dem Informationsdienst von Treichls Bank. Zugleich ein Tip: man bekommt die Publikationen kostenlos zugeschickt, wenn man dort ein Konto hat.

WAS FRAU, MAN ÜBER LOITLSBERGER WISSEN SOLLTE.
oder auch

PRIVATEIGENTUM
liquidiert durch
GESELLSCHAFT
? RENDITE ???

Zunächst sein Temperament: eine Mischung aus herbem Muskat und moussierendem Riesling.

Politisch: ein ahnungsvoller aber leichtsinniger Konservativer ein Pädagoge? - eigentlich nicht, er bemüht sich zu wenig. Prüfungen nimmt er komischerweise ernst, ohne daß ihm schlecht wird.

Wie steht er zu seinen "Mitmenschen": für übernatürliche Technokraten scheint er nicht viel übrig zu haben, - dazu ist er zu saftig.

Selten geht es ihm schlecht - vermutlich nur wenn es seinem Unterbewußtsein dämmert, daß die Uni ein Scheiß ist. Es lebe die Wissenschaft!

BLOCK--ADE

So mancher Student hat sich vielleicht schon gefragt, wie man so einer wird, so ein guter, ein sehr guter Ökonom nämlich. Wie wird man das nur, so ein konkurrenzlos guter Ökonom, wie der Herr im meist dunkelblauen Anzug mit der Schmalzlocke, der auf den Namen Streissler nicht hört, wenn ihn der gewöhnliche Student ausruft?

Des Rätsels Lösung ist so manch nachdenkender Student vielleicht dieser Tage etwas näher gekommen. Wenn besagter Student nämlich genau nachdachte, so fiel ihm ein, daß Nachdenken unnötig ist, um ein konkurrenzlos guter Ökonom zu sein. Sondern -- wie's in unserer bösen bürgerlichen Gesellschaft nun mal ist -- es kommt auf die Konkurrenz an. Und -- ja richtig -- ein konkurrenzlos guter Ökonom darf keine Konkurrenz haben. Dann braucht er nur noch so zu tun, als hätte er vor lauter Forschungstätigkeit keine Zeit mehr, die zwar hohen, aber immer noch unter dem wirtschaftswissenschaftlichen Institut gelegenen und unbequemen Räumlichkeiten der Uni zu betreten. Und schon kann er leichten Herzens behaupten, er sei ein konkurrenzlos guter Ökonom.

Sollte er -- der konkurrenzlos gute Ökonom nämlich -- sich doch einmal in die Niederungen der Hörsäle herablassen, so wie es der oben erwähnte, äußerlich meist dunkelblaue und innerlich immer kohlrabenschwarze Herr angekündigt hat, so wird sich allen einschlägigen Erfahrungen zufolge herausstellen, daß man unter "sich in der Ökonomie auskennen" versteht, ein bis zwei, möglichst dogmengeschichtliche Lehrbüchlein so oft durchgelesen zu haben, daß sich der Blick ins Manuskript wenigstens alle 60 Sekunden einmal erübrigt; "gut" bedeutet unter diesen Umständen, daß sich der derart Vortragende zwischendurch auch einmal ein Witzchen, ein Lächeln für die Vorsitzende der Fakultätsvertretung und in regelmäßigen Abständen akrobatische Kunststücke mit der Stimme leisten kann, nicht zu vergessen die "ääähhs" im 5-Sekunden-Rythmus.

Bleibt als Problem nur noch die Konkurrenz. Seit unwissende Studenten auch in Vorlesungen von Gastprofessoren gehen, jedenfalls ist die Konkurrenz ein Problem. Aber auch kein großes.

Gastprofessoren nämlich haben den Vorzug, wenig Zeit zu haben, und sie freuen sich sogar, wenn man ihnen zu verstehen gibt, daß ein Block von einem Monat angeblich ausreiche; denn nachher komme ja erwähnter Herr (der gute Ökonom) und stehe den Studenten zur Verfügung, was man von einem Gast ja nicht verlangen könne. Immerhin ist er ja Gast und darum ist ihm auch der Aufenthalt in der Weltstadt Wien möglichst zu verschönen und abzukürzen.

Vor lauter Kurzweil kommen die Studenten dann zu den, an aufeinanderfolgenden Tagen geblockten Lehrveranstaltungen der Gäste gar nicht mehr hin, sondern legen sich lieber in den, sich übers ganze Semester ziehenden Veranstaltungen heimischer Professoren aufs Ohr. Damit sind alle zufriedengestellt: Der Gast hat kaum noch was zu tun, weil ihn ja die Studenten nicht belästigen können, denn diese haben schließlich auch andere Lehrveranstaltungen inskribiert, unter denen sich wohl sicher eine finden wird, die sich mit einem ordentlichen Block ebenso ordentlich überschneidet. Die Studenten haben den Vorteil, daß sie immer ausgeschlafen sind, da das Angebot heimischer Professoren, die ein ganzes Semester lang lesen, wohl kaum dazu verleiten dürfte, einen genüßlichen Frühjahrsschlaf zu unterbrechen.

Schließlich hat der erwähnte "konkurrenzlos gute Ökonom" noch den alles entscheidenden Vorteil, keine Konkurrenz mehr zu haben, denn daß etwa ein Schafold etwa einem Streissler um diverse Häuserecken überlegen ist, kann niemand mehr erfahren, der sich außer diesen beiden noch andere anhören will.

In der Ökonomie nennt man sowas "unvollkommene Information" und ärgert sich unter Ökonomen darüber. Hier sollte man es wohl anders nennen, zumal die einzigen, die sich darüber ärgern, doch nur Studenten sind.

NICARAGUA - SOLIDARITÄTSVERANSTALTUNG

Im letzten Jahr gelang es der Sandinistischen Befreiungsfront, die Diktatur Somozas zu stürzen. Im Gegensatz zu anderen Revolutionen, liquidierten die siegreichen Sandinisten die Verteidiger der Diktatur nicht; die Schuld muß erst in einem öffentlich stattfindenden Gerichtsprozeß nachgewiesen werden. Dies ist nur ein Indiz, das zur Hoffnung Anlaß gibt, daß mit dem ersten Schritt zur sozialen Befreiung auch die bürgerlich-demokratischen Freiheiten hergestellt werden. Am Montag, den 17.3. findet eine Solidaritätsveranstaltung mit einer lateinamerikanischen Musikgruppe und Sergio Ramirez (Regierungsmitglied) statt. Ort: Techn.

"Verdammt, ich bin in
der falschen Bande!"

AL CAPONE (während der
Besichtigung der Waren-
terminbörse in Chicago)

unter diesem Motto bringen wir heute in unserer unregelmäßig er-
scheinenden Unternehmensberatungsserie:

"Steuerliche Behandlung von Lösegeldzahlungen"

Auszüge und Kommentar zu Dr. Gerhard Kohlers gleichbetiteltm
Artikel in der Österreichischen Steuerzeitung 19/1979.

Der Artikel untersucht die Frage, "ob Lösegeldzahlungen bei der
Entführung eines Unternehmers oder Mitgesellschafters als Be-
triebsausgaben oder zumindest als außergewöhnliche Belastung an-
erkannt werden können."

Die Sprache, in der diese Frage abgehandelt wird, zeigt uns in
klassischer Weise das Selbstverständnis des Juristen als wertfreier,
neutraler, sachlicher, bloß an Fakten und Buchstaben orientierter
Wissenschaftler. In dementsprechendem Ton liefert uns Dr. Kohler
einleitend eine einfühlsame Beschreibung der Psyche von Entführern
und Terroristen:

"Das Motiv für die Entführung einer bestimmten Person ist
regelmäßig deren Kapitalkraft und Vermögenslage; denn von
den Entführern wird eine möglichst hohe Lösegeldzahlung
angestrebt."

Der Entführer handelt also keineswegs aus politischen, persönlichen
oder sonstigen Motiven, sondern bloß nach den Prinzipien der Gewinn-
maximierung. Doch hier scheint ein winziger, allerdings für unsere
rein rechtswissenschaftliche Betrachtung unbedeutender Wider-
spruch aufzutauchen: Wenn ein Entführer die Spielregeln des Kapi-
talismus soweit internalisiert hat, daß er das oberste Gebot "Gewinn-
maximierung" strikt befolgt, wieso hat er dann Schwierigkeiten, sich
dem System anzupassen, wieso flippt er aus, wieso wird er zum Terrori-
sten? (Brecht erkannte schon: wer möglichst rasch und einfach zu viel
Geld kommen will, gründet besser eine Bank anstatt eine auszurauben!)

Doch zurück zur Materie! Lösegeldzahlungen für den Unternehmer oder
Mitgesellschafter sind keine Betriebsausgaben, da zumeist das aus
schon versteuerten Einkünften gebildete Privatvermögen dafür herhalten
muß:

"Dieses Vermögen kann einerseits durch Vererbung von Familienbesitz oder durch geschickte Verwaltung vorhandenen Vermögens, andererseits durch die Anteilsrechte an einem wirtschaftlich gut gehenden Betrieb entstanden sein."...
"Ein Zusammenhang mit dem Betrieb besteht einzig und allein darin, daß die Einnahmen (aus denen in der Vergangenheit das Privatvermögen gebildet wurde, Anm.RBK) aus diesem Betrieb stammen. Nun sind der Gewinn und die Höhe der Entnahmen nicht betrieblich veranlaßt, sondern viel mehr das Ergebnis der Betriebstätigkeit. Demnach muß die betriebliche Veranlassung für die Zahlung von Lösegeldern bei der Entführung des Unternehmers oder eines Gesellschafters verneint werden."

Aufschlußreich an dieser Darstellung ist vor allem die Herausarbeitung der Entstehung von Privatvermögen, ganz autonom vom Betrieb und den darin arbeitenden Menschen. Der einzige Zusammenhang mit dem Betrieb besteht unwesentlicherweise darin, daß es durch Entnahmen gebildet wurde. Aber, wie gesagt, sonst ganz unabhängig.

Wenn Lösegeldzahlungen schon keine Betriebsausgaben darstellen, so können sie doch zu einer außergewöhnlichen Belastung nach § 34 EStG führen. Um eine Ermäßigung der Einkommensteuer zu erreichen, müssen gleichzeitig folgende Voraussetzungen erfüllt sein: dem Steuerpflichtigen müssen Aufwendungen erwachsen, die außergewöhnlich und zwangsläufig sind sowie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigen.

Als Aufwendungen im Sinne des § 34 EStG können nur solche angesehen werden, die das laufende Einkommen belasten. Soweit sie aus vorhandenem Vermögen bestritten werden, können sie nicht berücksichtigt werden.

Als außergewöhnlich können Lösegeldzahlungen sehr wohl angesehen werden, da dem Steuerpflichtigen größere Aufwendungen als der überwiegenden Mehrzahl der Steuerpflichtigen gleicher Einkommens- und Vermögensverhältnissen erwachsen.

Zwangsläufig erwächst ein Aufwand nur dann, wenn sich der Steuerpflichtige der Belastung aus tatsächlichen, rechtlichen oder sittlichen Gründen nicht entziehen kann.

"Sind die Lösegeldzahlungen entsprechend der Einkommens- und Vermögensverhältnisse des Entführten angemessen, so erwachsen diese Aufwendungen für den Entführten zwangsläufig, weil er sich dieser Belastung aus tatsächlichen Gründen nicht entziehen kann."

Die Verwendung der Worte "angemessen" und "zwangsläufig" läßt darauf schließen, daß Kohler Entführungen als ein Phänomen betrachtet, das

zwangsläufig vom herrschenden System produziert wird. Wenn man sich mit einem Betrieb ein bisschen erwirtschaftet hat, ist dann system-
notwendig bald mit einer "angemessenen" Lösegeldforderung zu rechnen?
Auch, einige Zeilen weiter unten taucht diese Terminologie wieder auf,
die uns zeigt, daß nicht ein paar böse, "linke" (?), eingeschleuste
Terroristen am Werk sind, sondern daß es anscheinend zum normalen
kapitalistischen Unternehmensrisiko gehört, entführt zu werden (In
der BWL wird bald der Ansatz auftauchen, daß das Entführungsrisiko als
zusätzliche Risikoprämie in den Unternehmenslohn einkalkuliert werden
muß!):

"Eine sittliche Verpflichtung naher Angehöriger zur Bezahlung (die dann von diesen steuerlich geltend gemacht werden kann, Anm.RBK) kann nur dann bejaht werden, wenn der Entführte zur Aufbringung dieses Lösegeldes selbst kein ausreichend hohes Einkommen besitzt und die Höhe des Lösegeldes noch als notwendig und angemessen angesehen werden kann."

Die Rechtsprechung des VwGH wird wohl in nächster Zeit Richtlinien aufzeigen müssen, wie hohe Lösegelder bei welcher Einkommenslage noch "angemessen" sind.

Mit einem leichten Anflug von Zynismus geht Kohler zu einem weiteren Aspekt über, nämlich zur Verteilung der steuerlichen Anerkennung über mehrere Jahre:

mehrere Jahre:

"An der Beurteilung der sittlichen Verpflichtung der nahen Angehörigen ändert der Umstand nichts, daß die nahen Angehörigen zum Zeitpunkt der Entführung wohl das Lösegeld zusammentragen werden, weil der Entführte dazu kaum selbst die Möglichkeit haben wird, nach der Freilassung wird den Angehörigen dieses vorgestreckte Geld vom Entführten zu ersetzen sein."

... durch den mittels Kredit

sein."

Zählt der Entführte das von anderen Personen oder mittels Kredit vor- gestreckte Geld auf mehrere Jahre verteilt zurück, so werden diese Zahlungen in einem späteren Jahr dann als außergewöhnliche Belastung anerkannt, wenn sie in der Höhe des Einkommens begründet sind, und wenn dem Steuerpflichtigen die Bezahlung in einem einzigen Jahr aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich war.

Kollerschen Betrachtungen

Als Climax dieser Überlegungen kann den Kohlerschen Betrachtungen hinzugefügt werden, daß eine Maximierung der Steuervermeidung durch eine Selbstentführung erreicht werden kann, da dabei das Finanzamt in zweifacher Weise ausgetrickst wird: erstens kann unter den oben beschriebenen Voraussetzungen der bezahlte Betrag als außergewöhnliche

Belastung geltend gemacht werden, und zweitens wird mit der anderen Hand das Lösegeld natürlich unversteuert wieder einkassiert.

Um nicht mit dem Gesetz ("Anstiftung zu illegalem Handeln" - oder so ähnlich) in Konflikt zu kommen, betonen wir hier ausdrücklich, daß all diese Betrachtungen bloß als steuertheoretische Abhandlung und nicht als Empfehlung gemeint sind. Ganz im Gegenteil, wir raten sogar dringendst davon ab!

Aber Sie, lieber Unternehmer, haben ja noch nie auf uns gehört.

[illegible]

kleinAN ZEIGEN

Die neue liebe WG in der Nachbarschaft des geplagten Tippers also Klaus, Claudia, Andrea und Herta fordern in ihrer Bescheidenheit unverzüglich nebst sofortiger Vereinigung der Proletarier aller Länder und unterdrückten Völker einen KÜHLSCHRANK, DURCHLAUFERHITZE UND EIN WASCHBECKEN (für die proletarische Sauberkeit, der Tripper, oh Flipper, oh Tipper), billig oder wenn unbedingt notwendig geschenkt. Die sicherlich zahlreichen Anbieter sollen sich in der Fachschaft versammeln (zur Findung des markträumenden Gleichgewichtspreises, Auktinator ist jeweils der diensthabende Fachschaftler). Hoch die internationale Solidarität mit den WG's im siebener Hieb d.T. Apro pos Weltrevolution, der FREDL SOHN-RETHEL (nicht anmerken lassen, daß ihr noch nichts von ihm gelesen habt's d.T.) kommt nach Wien und zwar am Dienstag den 18.3.1980 um ins IHS, und am Donnerstag den 20.3.1980 um 16 Uhr in den kleinen Hörsaal des Phil. Instituts und spricht dort über Bodo von Greif (wieder nichts anmerken lassen d.T.). Bodos zu diskutierende Arbeit gibt's am phil. Inst., falls ihr sie nicht ohnehin schon kennt. (Sonst blufft's halt) Last not least, Sadistik Bücher für unseren allseits ... Druckmann drängen wir euch in seiner nächsten Märchenstunde am 19.3. um 9.30 Uhr (gäh) auf. Sonst noch alles Liebe und schöne Ferien wünscht euch euer Tipper. Pfuuuh!

UNDERGROUND UND RANDGRUPPEN (1): Ein Flashback zum 2. und 3. März 1980/Amsterdam.

- Bei Straßenschlachten wurden in Amsterdam 5 Polizeibeamte die mit Hilfe von Panzern gegen etwa 300 Hausbesetzer vorgingen, verletzt.

..war Montags aus den Kurznachrichten zu

erfahren. Für weitere

man auf's Abend-

aber auch

über den

News wurde

journal vertröstet,

dort erfuhr man nichts

wahren Background.

Seit Jahren sind in Amsterdam

Hausbesetzungen eine beliebte

Wohnungsbeschaffungsmethode. Jugendliche

ersparen sich gleich den wenig erfolgversprechenden

Weg zur Wohnungsvermittlung. Wohnungen gibts in Amsterdam um

tausende zu wenig und wenn was frei wird, dann ist das für

Jugendliche unerschwingbar. Leerstehende Häuser bleiben bis

sie niedergerissen oder mit Büros vollgestopft werden oft

Jahrelang ungenutzt. Zugleich hält der Trend an immer früher

von den Eltern auszuziehen und Wohngemeinschaften zu gründen.

Inzwischen hat die Bewegung schon eigene Taktiken erprobt:

Häuser werden in etwa 10 Minuten besetzt und verbarrikadiert.

Häuser werden in etwa 10 Minuten besetzt und verbarrikadiert.

Holz und Werkzeug haben fast alle dabei. Danach wird Schmier-

seife vor dem Haus ausgeschüttet. Selbst bei der Besetzung

des Neuen Marktes war diese Methode erfolgreich. Beim Ein-

satz von Wasserpistolen verwandelt sich die Schmierseife zu

meterhohen Schaumwänden, hinter denen man sich ein paar

Stunden entspannen kann während die Polizei auf Wind wartet.

1) Infolge von Bodenspekulationen in Amsterdam das ganze leerstehende New Market-Viertel. Angreifer versuchten sie mit Pflastersteinen zurückzuhalten, ein Demonstrant starb als ihn Bullen an einem Gitter zerdrückten.

londoner Vorbild mit Gleichaltrigen in ein Abbruchhaus ziehn...-also einfach auf das System scheissen, darum gings damals.

Der Punk ist nun auch in Amsterdam(seiner dritten Hochburg nach London und New York) ziemlich am Ende, Plattenbosse vermarkteten ihn, saugten ihm den Drive 4) aus und polierten ihn zu zimmerreinem New Wave/aber die damalige Scene gibts noch immer -jetzt aber stärker als (Selbst-)Befreiungsbewegung erkennbar. Konkrete Forderungen und politische Arbeit haben das Brüllen in den Hintergrund gedrängt, so wie „damals“ die Beatniks den Freaks gewichen sind.

In der Bullenrepublik gibts nun schon seit fast einem Jahr eine Kinder&Indianerkommune, die die Herabsetzung des aktiven und ^{SCHULE IST KRIEG !!} passiven Wahlrechts auf 12 Jahre, Recht auf „Scheidung“ von den Eltern und überhaupt die Abschaffung der Minderjährigen-Entmündigung fordert und eine Fahrradwerkstatt betreibt. Freie zährtliche Sexualität, Drogen-(z.B. Konsum)-Verzicht sowie eine neue Art der Kommunikation wobei Bedürfnisse durch Laute artikuliert werden, sind andere Praktiken der Nürnberger Gruppe.

Dort wo die jahrhundertelange Diktatur der Mündigen nur Umweltverschmutzung, Gewalt und Intolleranz produzierte stehen bereits anarchistische Minderjährige auf um ihre Lebensvorstellung zu realisieren. Gekommen freilich sind diese antiautoritären Impulse von Leuten, die jetzt schon lange in den Institutionen (mit)spazieren.

Das ist der erste Teil des Repetitorium-Skriptums Underground und Randgruppen. (Gegen-Info zur Knoll-Verunstaltung). X-Hier wurden wegen des aktuellen Anlasses manche Themen nur gestreift. Bitte um Beiträge/Infos/Erfahrungen/Anregungen+Erregungen/Elabla & Dada?!

4) vgl. Boomtown Rats